



Das Haus der Kugeln

Nachdem ich noch n bisschen dran gefeilt habe hier also der zweite und letzte Teil des Kapitels ;)

Hersey sah Lynch einen Moment lang verwirrt an, dann jedoch konzentrierte auch er sich auf die Wunden der Leiche. Entschlossen schob er die Hände des Hirten beiseite, die eher planlos als hilfreich über deren Oberkörper wanderten.

„Lassen Sie mich das machen Mr. Decter. Ich habe Instrumente hier, um die Kugeln zu entfernen.“ Er eilte zu einem massiven Holzschrank in einer anderen Ecke des Raumes, aus dem er eine alte bauchige Ledertasche hervor kramte, die er nun zum Tisch trug.

„Sind Sie Arzt oder sowas?“ Lynch beobachtete, wie der andere die Tasche abstellte und in ihr nach den richtigen Instrumenten zu suchen begann.

„Nun ja, so ähnlich. Ich war Sanitäter.“

„Dann waren Sie dabei. Sie haben auch in Armisteads Krieg gekämpft.“

„Pah, wer hat das nicht getan? Obwohl ich weniger gekämpft, als vielmehr die armen Schweine versorgt habe, die das Pech hatten kämpfen zu müssen. Das Glück des Sanitäters. Kugeln wie diese habe ich zu tausenden entfernt. Bei Nashville, Redwood Market, Belle Prospect ...“

Hersey hielt pikiert inne, als er Lynchs kehliges Lachen hörte.

„Was gibt es da zu lachen?“

„Schon gut, eigentlich gar nichts. Nur lustig, wie Lebenswege aneinander vorbei laufen und sich doch irgendwann kreuzen. Hab bei Redwood Market beinahe mein linkes Bein verloren. Kann mich nicht mehr an das Gesicht des Sanis erinnern, der mich damals gerettet hat. Wer weiß, vielleicht waren's ja Sie.“

Der ehemalige Sanitäter hatte eine kleine Pinzette und ein Skalpell aus der Tasche gefischt, mit denen er nun vorsichtig die erste Kugel entfernen wollte. Während er dies tat, huschte ein bitteres Lächeln über sein Gesicht.

„Das glaube ich weniger. Es sei denn Sie sind mit Bosrow marschiert.“

„Ah, einer von der Gegenseite. Sie haben für die Barone gekämpft?“

„Ja, ich war einer von den Bösen würdet ihr Siedler wohl sagen.“

„Ich sage überhaupt nichts mehr, außer dass das alles eine einzige Scheiße war. Scheiß auf Armistead.“

„Wahre Worte.“

Die nächsten Minuten verbrachten die beiden schweigend, während Hersey auch die anderen beiden Kugeln aus Almas Körper entfernte und Lynch ihm dabei so gut er konnte half. Schließlich lagen alle vier Geschosse auf dem Tisch. Noch immer klebte Blut an ihnen.

„Eine Schande“ Hersey schlurfte zu einem Wasserbecken herüber und wusch sich die Hände. „Wer hat das getan?“

„Wenn ich's wüsste. Fremde, Banditen...Frevler. Sie haben sie getötet und anschließend meine ganze Herde umgebracht. Ein verdammtes Blutvergießen. Aber das werde ich auch anrichten, wenn ich sie gefunden habe.“

Hersey trat wieder an seine Seite und betrachtete das Mädchen sorgenvoll, während er sich die schlanken Hände abtrocknete.

„Sie war nicht von hier oder?“

„Nein, ich habe sie aus einem Puff in Tijuana geholt. Ihr Zuhälter hatte was dagegen, aber die Liebe und eine Kugel zwischen den Augen beseitigen wohl jedes Hindernis...so gut wie jedes.“

„Eine Mexikanerin? Die werden hier auch nicht mehr gerne gesehen...vielleicht waren es Rassisten.“



Das Haus der Kugeln

Wieder wurde Lynch mit einem strafenden Blick bedacht, als er bellend auflachte.

„Einer der Fremden war schwarz. Eine schöne Scheiße wäre das.“

„Wollen Sie in unseren Zeiten noch die Existenz von irgendetwas bestreiten, Mr. Decter?“ der Einsiedler lächelte ironisch, schmiss das Tuch zur Seite und ließ sich auf einen der schweren Holzstühle fallen. „Sie sind Hirte, was?“

„Wie kommen sie darauf?“

„Sie haben gerade ihre Herde erwähnt, auch tot. Den Alten von Vegas wird das wohl kaum erfreut haben.“

„Ich habe ihm die Lage erklärt und er hat sich wirklich außerordentlich verständlich gezeigt.“

Kurz huschte so etwas wie ein Lächeln über die schmalen Züge seines Gastgebers und Lynch fiel auf, dass es diesem Mann wohl als einzigem gelang in einer Gegend wie dieser bleich wie ein Gespenst zu sein. Das Lächeln war jedoch schnell verfliegen und sein Gastgeber wurde wieder ernst.

„Sie haben den heiligen Mann des Westens und wahrscheinlich auch die Geister verärgert. Sie müssen Rache nehmen. Aber mit einer Leiche und einer kaputten Maschine könnte sich dies als schwierig erweisen.“

„Erzählen Sie mir was neues, Doc.“ Murrend begann Lynch in Zimmer herum zu wandern und eigenhändig nach Alkohol zu suchen. „Ich habe gehofft hier Hilfe zu finden und die hab' ich auch bekommen. Ich bin ihnen dankbar für das, was Sie für Alma getan haben, aber das genügt mir nicht. Ich brauche jemanden, der meine Indian repariert, ich brauche Proviant, aber vor allem muss ich den verdammten Weg nach Telavera finden. Dort kann ich alles weitere regeln und meine Verfolgung wieder aufnehmen.“

Im diffusen Lichtschein war Lynch auf eine halb leere Flasche Whiskey gestoßen, die er nun gemeinsam mit zwei Gläsern auf den Tisch knallte und einschenkte. Während er sich Hersey gegenüber hinsetzte, schob er eines der Gläser herüber. „Ich werde die Kugeln, die Sie aus ihrem Körper geholt haben, behalten und den Schweinen zurückgeben, die das getan haben. Jede einzelne.“

Sein Gegenüber schwieg lange und konzentrierte sich auf den Whiskey, an dem er noch immer bedächtig nippte, als Lynch bereits das dritte Glas herunter kippte.

„Sie haben noch einen langen Weg vor sich, Decter. Ich bin kein Mechaniker, ihre Maschine kann ich nicht reparieren. Aber ich habe Proviant und ich werde ihnen zeigen, wie Sie von hier aus nach Telavera gelangen. Und ich werde ihnen noch etwas anderes zeigen.“ Plötzlich sah Hersey mit einem Schmunzeln von seinem Glas auf. Entschlossen stellte der Einsiedler den Whiskey zur Seite ohne ihn weiter zu beachten und erhob sich. „Kommen Sie. Ich könnte mir denken, dass sie wissen wollen, wofür Sie die Karte gekauft haben.“

Der Korridor, der tiefer in den Fels führte, an den sich die kleine Hütte kauerte, war niedrig und eng. Nur einige kümmerliche Funzeln beleuchteten die unbehauenen Steinwände, von denen die Gesichter berühmter Persönlichkeiten aus vergilbten Fotos und rissigen Bildern auf sie herunter blickten. Hersey ging schweigend voran, und so nahm sich Lynch die Zeit, um die einzelnen Porträts aus anderen Zeiten näher zu betrachten. Er hatte nie eine besonders gute Schulbildung genossen und so erkannte der Hirte auch nur wenige der dargestellten Personen auf den ersten Blick.

Abraham Lincoln, John F. Kennedy und dessen Bruder Robert – große Staatsmänner der Ersten Republik, die sogar er aus seinen alten Schulbüchern kannte. Schließlich auch Männer und Frauen des Dakota-Zwischenfalls und des Armistead-Krieges: Alicia Clowdeye und Präsident Oliver Barniff. Der größte Teil der dargestellten Gesichter war für Lynch jedoch eine unbekannte Masse, mit der er nichts verbinden konnte.

„Erzherzog Franz Ferdinand, der österreichische Thronfolger“, erklang Herseys Stimme, als Lynch mit ratlosem Blick vor einem der verblichenen Porträts stehen blieb und gedankenverloren über seine Koteletten strich. „Erschossen in Sarajevo, 1914.“



Das Haus der Kugeln

„Mhm...“, murmelte der Hirte desinteressiert und wandte sich ohne einen weiteren Blick von dem Bild ab, um Hersey zu folgen.

Dieser war inzwischen in einer größeren Höhle stehen geblieben, die von einem Geäst aus Balken getragen wurde, und hatte sich lächelnd umgedreht.

„Sie interessieren sich nicht besonders für Geschichte, nicht wahr Mr. Decter?“

„Die Geschichte hat mir drei Kugeln, zehn Narben und sechs Jahre an der Front verpasst. Entschuldigen Sie, wenn ich mich ein bisschen von ihr distanzieren“, antwortete Lynch geistesabwesend, denn er versuchte mit den Augen das diffuse Halbdunkel in der Höhle zu durchdringen, die im Moment lediglich durch das Licht aus dem Gang beleuchtet wurde.

In einiger Entfernung hörte er das leise Lachen seines Gastgebers, gefolgt von einem Klicken, woraufhin mehrere Neonröhren flackernd ansprangen. Lynch musste vor ihrem grellen Licht zunächst die Augen zusammen kneifen, doch wurde er trotzdem schnell gewahr, womit die kleine Höhle mitten im Nirgendwo angefüllt war.

Die Leuchtwerbung hatte nicht gelogen.

In der Mitte des Raumes und an seinen Wänden standen kleinere und größere Vitrinen, die jeweils eine einzige Patrone einer Pistole oder eines Gewehrs beinhalteten. Wie kleine Kunstwerke, bleierne Unikate anderer Zeiten, lagen sie auf Samtkissen oder begannen nun sich auf kleinen elektrischen Scheiben zu drehen.

„Ein verdammt Museum...“, gingen Lynch seine Gedanken leise über die Lippen. Der Hirte war sich Herseys neugierig-verschmitztem Blick bewusst, mit dem sein Gastgeber ihn vom Eingang her verfolgte, doch ließ er sich bei der Inspektion jeder einzelnen Vitrine nicht weiter stören.

„In der Tat, ein Museum. Das Haus der Kugeln“, erklang die Stimme des anderen in seinem Rücken. „Es sind die ganz kleinen Dinge, die die Welt verändern, und hier habe ich sie alle zusammen getragen.“ Der Einsiedler unterbrach sich kichernd. „Nun ja, was heißt alle. Ich reise noch immer suchend durch die Welt.“

Lynch riss seinen Blick von einer runden mit Blut verkrusteten Pistolenkugel los, vor deren Vitrine er gebückt gestanden hatte, und drehte sich nun mit verständnislosem Blick zu Hersey um.

„Sie sammeln Patronen? Da hätte ich auch noch ne ganze Menge für Sie ...“

„Nicht irgendwelche Patronen, Mr. Decter. Kugeln, die mit der Wucht ihres Aufpralls Wellen im gemächlichen Fluss der Geschichte geschlagen haben!“ Herseys euphorische Stimme hallte von den kalten Wänden wieder, als er mit der Faust in die offene Handfläche schlug, um seine Worte zu unterstreichen. Plötzlich waren seine Augen von Leben ergriffen und Lynch beschlich das Gefühl, dass dieser Mann nicht so farblos war, wie es zunächst den Anschein gehabt hatte.

Hersey hatte sich inzwischen zu ihm gesellt und deutete auf die scheinbar ziemlich alte Kugel, die der Hirte eben noch betrachtet hatte.

„Das kleine Ding dort hat das Leben von Gustav Adolf von Schweden beendet. Ein großer König, aber das kleine, das beinahe unsichtbare, hat ihn gefällt. Verstehen Sie, was ich sagen will? Traditionen, Institutionen, Reiche, die Geschichte selbst, geraten im Bruchteil einer Sekunde ins Wanken, wenn nur eines dieser unscheinbaren Projektile sein Ziel trifft.“

„Tja, wenn Sie meinen ...“ Lynch verfolgte mit gelassenem Blick den anderen, der nun die Vitrinen mit dem Stolz eines Besitzers abschritt.

„Hier haben wir die Kugel, die Lincoln tötete, direkt neben der, die das Leben von Indira Gandhi beendete. Derjenigen, die den großen Mahatma tötete, jage ich noch immer hinterher.“ Der Veteran warf Lynch ein triumphierendes Lächeln zu, bekam als Antwort jedoch nur einen verständnislosen Blick. Mit einem resignierten Seufzen öffnete er eine der anderen Vitrinen und trug die darin befindliche Patrone mit Spitzen Fingern zu seinem Gast herüber, um sie ihm direkt vor die Augen zu halten.

„Alte Geschichte, längst verstaubt und vergessen, ich weiß. Aber dieses Schätzchen hier dürfte auch Sie



Das Haus der Kugeln

interessieren. Wegen dem Blut, das an dieser Kugel klebt, sind Sie in den Krieg gezogen.“

Lynch schnalzte mit der Zunge und gab ein leises Gurren von sich, während er Hersey die Patrone vorsichtig aus der Hand nahm und näher betrachtete.

„Wollen Sie sagen, dass ...“

„...dies die Kugel ist, die Mr. Oliver Barniff, letzter Präsident der Ersten Republik, mitten ins Herz traf. Abgeschossen vom Verräter Sam Spatznik.“

„Manchmal ist der Jude tatsächlich der Böse.“ Jetzt hatte sich auch auf Lynchs Gesicht ein interessiertes Schmunzeln geschlichen und der Hirte gab die Patrone nur ungern seinem Besitzer zurück. „Wie...wie sind Sie an all diese Kugeln gekommen?“

„Oh ich habe mich durch die Welt, dunkle Keller und staubige Archive gewühlt wie damals durch das aufgeplatzte Fleisch verletzter Soldaten. Immer auf der Suche nach dem tödlichen kleinen Teil. Die Wege waren nicht immer legal, aber notwendig. Das Sterben bei Belle Prospect und all den anderen Orten war...inspirierend.“

Die Erinnerung an den Krieg ließ beide Männer schlagartig ernst werden und hinterließ eine unangenehme Stille. Schließlich war es der Hirte, der nach einem Moment des Nachdenkens die Stille brach.

„Schön und gut, aber warum zeigen Sie mir all das hier? Bestimmt nicht, damit sich der verdammte Kauf dieser Eintrittskarte gelohnt hat.“

„Weil ich ihnen eine dieser Kugeln schenken will. Wir tauschen. Ich darf eine der Patronen behalten, die ihre geliebte Alma töteten und sie bekommen ihr Schicksal zurück.“ Mit entschlossener Miene drückte Hersey dem Hirten die Kugel aus Spatzniks Waffe in die Hand. „Als diese Kugel zum ersten Mal abgefeuert wurde, hat Sie ihr Leben verändert. Vielleicht schafft sie es noch ein zweites Mal.“

Kurz zuckten Lynchs Mundwinkel in die Höhe, als er die raue Oberfläche des Geschosses in seiner Handfläche fühlte. „Ein ganz schön beschissener Tausch für Sie, Hersey. Die Kugel, die einen Präsidenten tötete, gegen jene, die das Leben eines unbekannten mexikanischen Mädchens beendete? Schätze ich muss ihnen dankbar sein.“

Sein Gastgeber nickte und wandte sich mit einem leisen Schmunzeln zum Gehen.

„Sie fragen sich, wie ich an all diese Kugeln gekommen bin, Mr. Decter? Von mancher habe ich den Pulverdampf bereits gerochen, bevor es andere taten. Und manchmal habe ich ihn noch immer gerochen, nachdem andere ihn längst vergessen hatten. Noch kennt die Welt nicht das Kaliber, dass ihre Alma getötet hat. Aber ich bin mir sicher, bald wird es soweit sein.“

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).